

verursachen, von dem sie sich so leicht nicht wieder erholen dürften."

"Besonders wenn er ihnen aus der Mündung von Kanonen und Hakenbüchsen kredenzirt wird," bemerkte Jacques Pierre mit einem grimmigen Lächeln; "doch darf ich Eure Herrlichkeit fragen, wie es mit der neapolitanischen Flotte steht?" fügte er weiter hinzu.

"Der Herzog theilte mir mit, daß dieselbe sich langsam, um kein Aufsehen zu erregen, im Hafen von Brindisi unter dem Oberbefehl des Sir Paillot zu sammeln beginnt."

"Ich kenne Sir Paillot," entgegnete der Capitän mit leuchtenden Augen, "er ist ein kühner entschlossener Seemann, wir haben zusammen gegen die Türken gekämpft."

"Auch hat der Herzog von Ossuna," fuhr Herr von Bedemar fort, "Eurem Rathe gemäß, bereits den Befehl erteilt, die erforderliche Anzahl platter, nur drei Fuß im Wasser gehender Barken zu bauen, mit welchen es dann nicht schwer fallen wird, in die Lagunen und Kanäle der Inselstadt einzudringen."

"Alles geht also gut," sagte Jacques Pierre, sich zufrieden seinen Bart streichend. "Langraud ist als Feuerwerks-Offizier mit sechs unserer Verbündeten im Arsenal angestellt, und was mich anbelangt, so weiß ich nicht, ob Ew. Herrlichkeit diese Neuigkeit schon wissen."

"So habt Ihr also ein Commando auf der Flotte erhalten?" rief der Gesandte, indem er den Abenteurer mit allen Zeichen freudiger Ueberraschung anblickte.

"Vorläufig als Capitän einer Galeazza von 80 Kanonen und fünfhundert Mann Besatzung," entgegnete Jacques Pierre, "und," setzte er hinzu, indem er mit dem Ausdruck vertraulichen Scherzes Herrn von Bedemar in's Gesicht blickte, "das habe ich vorzugsweise Eurer Excellenz Fürsprache zu verdanken."

"Ei, gesteht selbst, daß es ein diplomatisches Meisterstück war, als ich Euch bei dem Dogen und dem Senat zu einem Rohren machte, und die durchlauchtigste Republik warnte, einen Mann, der dem Vice-König von Neapel so nahe gestanden, in ihre Dienste zu nehmen! Glaubt sicher, das war eine gute Berechnung; denn ich wußte, was Spanien unangenehm ist, ist Venedig angenehm, und was man in Madrid tabelt, weiß man hier zu loben."

"Und dazu kam," fuhr Jacques Pierre lachend fort, "daß sich Signore Spinelli, der Resident der Republik zu Neapel, völlig täuschen ließ, als ich, der Anordnung des Herzogs von Ossuna gemäß, eines Tages über Hals und Kopf aus Neapel entflohe und mich der Vice-König auf das eifrigste durch alle Straßen verfolgen ließ, nur nicht auf der, auf welcher ich Piemont zueilte."

"Ja," entgegnete der Marchese, "daß war von Sr. Durchlaucht vortrefflich ausgedacht, und wenn ich nicht irre, ließ er auch noch zum Ueberflus Euere alten Keltern in's Gefängniß werfen und confiscirte Eure Güter."

"Aber, wie Eure Herrlichkeit wissen, geschah dies alles auf Verabredung."

"Natürlich, und zwar vorzugsweise zu dem Zwecke, Euch in den Augen des Signore Spinelli als politischen Märtyrer hinzustellen; denn hier und überall ist es bekannt, daß Ihr aus Neapel entfloht, um nicht Theilnehmer der schwarzen Pläne zu werden, welche der Vice-König gegen Venedig schmiedet."

"Ja, ja," sagte Jacques Pierre, innerlich lachend, "und mit diesem Märchen täuschte ich auch den Herzog von Savoyen."

"So daß er Euch noch warme Empfehlungsbriefe an die Republik mit auf den Weg gab."

"Ew. Herrlichkeit wissen auch, daß ich über Rom reiste."

"D, ich weiß es wohl," entgegnete Herr von Bedemar, "und hiermit haben wir vollends dieser durchlauchtigen Republik Sand in die Augen gestreut."

(Fortsetzung folgt.)

Ein sächsischer Landsmann in Afrika.

Dr. Eduard Vogel aus Leipzig.

I.

Zu allen Zeiten hat es für rühmlich gegolten, Entdeckungen in fernen Gegenden zu machen und dadurch den Schatz unserer Kenntnisse zu bereichern. Der Wunsch, alle Länder des Erdballs näher kennen zu lernen, liegt so nahe, daß es begreiflich wird, weshalb in jedem Jahrhundert eine Menge muthiger, unternehmender Männer keine Mühen und Anstrengungen scheute, um weit entlegene Länder und Völker aufzusuchen. Man will doch wissen, wie es jenseit des Meeres aussieht und wer hinter den Bergen wohnt; man möchte sehen, ob dort nicht Gegenstände vorhanden sind, welche zu einem vortheilhaften Austausch Anlaß geben können. Wir haben Reisende, welche vorzugsweise zu wissenschaftlichen Zwecken ihre Wanderungen unternehmen, andere, welche zugleich die Ausdehnung des Handels im Auge haben, und noch andere, die keine Gefahren scheuen, um neue Bekenner für das Evangelium zu gewinnen und die christliche Lehre auszubreiten.

Allen diesen rüstigen Männern hat die Welt ungemein viel zu verdanken. Durch ihre Bemühungen und die Folgen und Wirkungen, welche ihre Entdeckungen auf unsern Erdtheil ausübten, ist unser ganzes Leben zum großen Theil völlig umgestaltet worden; wir haben nicht nur eine große Menge neuer Anschauungen und Begriffe erhalten, sondern auch Waaren und Bequemlichkeiten, von welchen unsere Vorfahren nicht einmal eine Ahnung hatten. Wer wußte vor vierthundert Jahren etwas von Amerika? Der Entdeckungsreisende Christoph Columbus wollte auf westlichem Wege nach Ostindien, um von dort Gewürze zu holen, und fand die westliche Erdhälfte. Längst spielt diese neue Welt eine ungemein wichtige Rolle und bis in das letzte deutsche Dorf hinein verspürt man amerikanische Einflüsse. Nicht weniger als 6 Millionen unserer Landsleute leben auf der anderen Seite des Weltmeers.

Der Leser bedenke einmal, welchen unermesslichen Einfluß es auf die ganze Welt übte, als die spanischen Eroberer in Mexico und Peru die unerschöpflichen Gruben edlen Metalles bearbeiten mußten, die noch heute eine sehr ergiebige Ausbeute liefern. Das Silber strömte gleichsam nach Europa ein und bewirkte in dem Preiswerthe aller Waaren eine völlige Umgestaltung. Wie gewaltig ist der Einfluß, welchen die Goldgruben Californien's und Australien's ausüben? Ohne deren Ertrag hätte der heutige Welthandel nicht die beispiellose Ausdehnung gewonnen, wären Hunderte und aber Hunderte von Unternehmungen zum öffentlichen Nutzen nicht ausführbar gewesen. Den Anstoß aber zu allen solchen großen Umwandlungen geben die Entdeckungsreisenden, die hochachtbaren Männer, welche ihr Leben der Wissenschaft weihen und zugleich dem praktischen Leben unschätzbare Dienste leisten.

Der Mensch soll nicht beschränkt am Boden kleben, wie die Auster an der Schale; er soll um sich blicken auf Gottes weiter Welt. Schon bei den alten Griechen war es rühmlich für einen Mann, wenn man von ihm sagen konnte, daß er vieler Menschen Städte gesehen und deren Sitten und Gebräuche erkannt habe. Das Reisen ist ein Bildungsmittel: dabei werden Vorurtheile und Beschränktheiten abgestreift; man gewinnt einen freieren, weitern Blick; man lernt sehen und hören, geben und nehmen, und die Reibung bringt Feuer. Was wäre denn aus der Welt geworden, wenn Jeder sich an seiner Heimath genügen ließe und nicht hinter dem Ofen wegläme? Wir wären noch heute Barbaren, wie die Neger in Afrika, von denen manche nicht einmal wissen, welches Volk drei oder vier Stunden von ihnen jenseit eines großen Waldes wohnt.

Die Berührungen, in welche fern von einander wohnende Nationen mit einander gerathen, sind, wie gesagt, zu